

# Brust-Kinder werden gute Turner!

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Hebamme : offizielle Zeitschrift des Schweizerischen Hebammenverbandes = Sage-femme suisse : journal officiel de l'Association suisse des sages-femmes = Levatrice svizzera : giornale ufficiale dell'Associazione svizzera delle levatrici**

Band (Jahr): **5 (1907)**

Heft 6

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-948860>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

In Nr. 10 vom Jahrgang 1905 unserer Zeitschrift wurde der Nutzen der Leibbinden ausführlich erörtert und wir haben jenen Worten nichts Neues hinzuzufügen. Aber es schien uns eine dringende Pflicht, wieder einmal mit allem Ernste auf die Notwendigkeit dieser Einrichtung hinzuweisen.

Möglichst bald nach der Entbindung sollte jeder Wöchnerin eine Leibbinde angelegt werden; damit verhindert man auch die oft so lästige Gasauftreibung der Gedärme. Da viele Leute eine Wochenbettbinde nicht anschaffen können oder wollen, sollte jede Hebamme mehrere Exemplare davon besitzen, um sie auszuleihen.

Wo Krankenmobilmagazine existieren, in denen allerlei Krankenpflegeartikel für wenig Geld gemietet werden können, da sollten die Hebammen durch Vermittlung eines Arztes darauf dringen, daß auch solche Binden zur Verfügung stehen.

Auf einen häufig vorkommenden Uebelstand sei noch besonders aufmerksam gemacht. Manche gewissenhafte Hebamme versorgt ihre Wöchnerin in richtiger Weise mit einer Leibbinde, vergißt aber, der Frau einzuschärfen, daß die Binde während des ganzen Tages richtig liegen muß. Sobald sich die Wöchnerin etwas mehr bewegt — und das ist ja nach einigen Tagen meistens erlaubt und nützlich — so rutscht die Binde nach oben.

Dann darf die Pflegerin es sich nicht verdrießen lassen, immer und immer wieder die Binde ganz aufzulösen, an ihren richtigen Platz zu ziehen und frisch zuzuschneiden. Es ist auffallend, wie oft man bei Wochenbettbesuchen die Leibbinde nach oben verschoben findet, wodurch sie dann unnütz wird und sogar schädlich wirken kann.

Hier ist nochmals an den vorzüglichen Vorschlag einer Einseibbinde in Nr. 9, Jahrgang 1903, zu erinnern, welche empfiehlt, die Binde durch breite Heftpflasterstreifen an der Außenseite der Oberschenkel zu befestigen.

Leider sind die eigentlichen Wochenbettbinden nur so lange zu gebrauchen, als die Wöchnerin liegt. Nach dem Aufstehen bedürfen aber die meisten Frauen erst recht einer Stütze für ihren schlaffen Leib. Dann muß man irgend eine von den verschiedenen Arten von Leibbinden tragen lassen, welche die Sanitäts-Geschäfte verkaufen.

Es ist unmöglich, eine von den vielen, von der Reklame so hoch gepriesenen Binden für alle Fälle als die beste zu erklären. Die Wöchnerin muß eben verschiedene probieren und darauf achten, ob die Binde gut sitzt, d. h. den Leib besonders unterhalb vom Nabel fest zusammenhält und beim Sitzen und Gehen nicht nach oben rutscht. Besonders empfehlenswert scheint uns die sogen. Wunderly-Binde zu sein, die etwa die Form von kurzen Hosen hat und waschbar ist. Ein eigentlicher Hängebauch findet an ihr allerdings zu wenig Halt und muß durch eine kräftigere Binde gestützt werden.

Schwächliche Frauen und solche, deren Leib sehr stark ausgedehnt war (durch Zwillinge oder viel Fruchtwasser), müssen noch mindestens ein Vierteljahr lang nach der Geburt tagsüber eine Leibbinde tragen. Unter diesem Schutze können sich dann die Bauchdecken durch mäßige Uebungen bei der Arbeit, durch Gehen und Bücken, eventuell auch Turnen allmählich wieder kräftigen.

Eigentlich gehört ja die Beobachtung und Behandlung solcher Fälle in das Gebiet der ärztlichen Tätigkeit, aber wo der Arzt nicht gerufen wird, muß eben die Hebamme in der angegebenen Weise helfen so gut sie kann.

### Brust-Kinder werden gute Turner!

Daß die Brustnahrung der künstlichen Ernährung bedeutend überlegen ist, geht aus der viel größeren Sterblichkeit der mit der Flasche aufgezogenen Kinder hervor. Jede Hebamme

kennt auch das herzerfreuende Aussehen der Brustkinder im Gegensatz zu dem betrieblenden Anblick, den viele künstlich genährte Säuglinge infolge der häufigen Verdauungsstörungen darbieten. Was aber aus den Flaschenkindern, die mit dem Leben davonkommen, in späteren Jahren wird, ob sie auch im spätem Leben an Gesundheit und Leistungsfähigkeit hinter den ehemaligen Brustkindern zurückbleiben, darüber weiß man noch wenig.

Zwar teilte Monot schon im Jahre 1874 mit, daß sich im ackerbaureibenden Arrondissement Château Chignon, in dem wegen ausgedehnter Ammenindustrie den einheimischen Kindern die Muttermilch vorenthalten wird, auch in den spätem Lebensaltern die mangelhafte Säuglingspflege noch verrät. In den zehn Jahren 1860 bis 1870 sind dort von den 5374 Rekruten 31% als untauglich befunden worden, in dem industriellen Arrondissement Nevers ohne Ammenindustrie dagegen nur 18%. Das Mittel in Frankreich ist 16%. Monot gibt als Ursache für diesen auffallenden Unterschied hauptsächlich das Unterlassen des Stillens an.

Auch in Bayern wurden bei der stellungspflichtigen Jungmannschaft ähnliche Beobachtungen gemacht, aus denen hervorgeht, daß in Gegenden mit vorwiegender Brustnahrung der Säuglinge mehr militärtaugliche Männer gefunden werden, als bei einer Bevölkerung, die ihre Kinder meistens nur mit der Flasche aufzieht.

Dr. Friedjung, dessen Ausführungen wir hier im Wesentlichen folgen, bringt nun in der Wiener klinischen Wochenschrift (1907, Nr. 20) einen weiteren wertvollen Beitrag zu dieser Frage auf Grund von möglichst zuverlässigen Erhebungen.

Der größte Arbeiterturnverein von Wien hält alle Jahre eine Prüfung über die Leistungen seiner Mitglieder ab, wobei ein unabhängiges Schiedsgericht die Turner beurteilt und je nach der Zahl der zuerkannten Punkte in verschiedene Klassen einteilt. Auf Veranlassung von Dr. Friedjung wurde jeder Turner befragt, ob er als Kind natürlich oder künstlich ernährt worden sei. Man forderte die Leute zur Gewissenhaftigkeit in ihren Angaben auf, erklärte ihnen den Zweck dieser Frage und ließ ihnen Zeit, sich zu Hause genauer zu erkundigen.

Die Prüfung und Umfrage erstreckte sich auf 155 Turner. Davon sind nach ihren Angaben 100 längere oder kürzere Zeit ausschließlich mit der Brust ernährt worden, 1 erhielt neben der Brust Zuzust, 13 wuchsen bei der Flasche heran, 41 konnten keine verlässlichen Angaben machen. Wenn man alle diese nach den Flaschenkindern zurechnen will, so machen die reinen Brustkinder 64,5% aus, eine nicht gerade ungünstige Zahl, wobei allerdings zu bedenken ist, daß die Stillzeit in einzelnen Fällen nur 1½ bis 2 Monate betrug.

Je nach der Zahl der Punkte wurden die Turner in drei Klassen eingeteilt: gute, mittelmäßige und schlechte.

Von den 33 guten Turnern waren 24 Brustkinder, also 72% und zwar waren sie im Durchschnitt 10 Monate an der Brust. Mittelmäßige Turner gab es 64; davon waren 44 oder in Prozenten 66 an der Brust genährt; das Mittel der Stilldauer beträgt drei Monate. Von den schlechten Turnern, 56 an der Zahl, waren nur 32 Brustkinder, das sind 57%; die Stilldauer betrug im Mittel auch hier drei Monate.

Von allen Turnern zusammen haben also 64% die Brust erhalten, von den guten Turnern dagegen waren 72% Brustkinder, während von den schlechten Turnern nur 57% die Wohlthat der natürlichen Ernährung genossen. Dazu kommt noch, daß die guten Turner durchschnittlich bedeutend länger gestillt wurden, als die schlechten, nämlich im Mittel 6 Monate, gegen 3 Monate bei den Letztern.

Besonders interessant ist noch ein Vergleich der 11 besten Turner mit den 11 schlechtesten dieses Vereines. Unter den 11 besten Turnern waren 10 Brustkinder, unter den 11 schlechtesten aber nur 5!

Ferner hat sich ergeben, daß von denjenigen Vereinsmitgliedern, welche wegen Unfähigkeit zum Turnen bald wieder aus dem Vereine ausgetreten sind, die Mehrzahl einst Flaschenkinder waren.

Da man einwenden könnte, daß die guten Turner vielleicht ihre Leistungsfähigkeit längerem Aufenthalt auf dem Lande zu verdanken haben, wurde nachgefragt, wie lange jeder Turner auf dem Lande gelebt habe. Das Ergebnis war, daß das mehrjährige Landleben durchaus keinen erheblichen Einfluß auf die turnerischen Leistungen hatte, daß also tatsächlich die natürliche Ernährung allein die körperliche Entwicklung dieser jungen Männer so auffallend begünstigt hatte.

Die Nachfrage nach dem Alkoholgenuß ergab, daß sich 26 von den 155 Turnern als abstinent, 3 als starke, 126 als mäßige Trinker bekannten. Bemerkenswert ist, daß unter den 33 guten Turnern allein 9 abstinent waren.

## Schweizer. Hebammenverein.

### Verhandlungen des Zentralvorstandes.

Eingelaufene Briefe sind erledigt und Unterstützungsgesuche besprochen worden.

Wir erinnern die Teilnehmerinnen der Generalversammlung, die rote, und diejenigen, welche Mitglieder der Krankenkasse sind, auch die grüne Ausweisarte, ebenso die Vereinsbroche nicht zu vergessen. Nehmt sie hervor aus dem Versteck, diese Kleinodien, und traget dieselben zur Freude der mit Euch verbundenen Kolleginnen. Verschiedenes, unsere General-Versammlung betreffend, ist noch erledigt worden, und laden wir Euch noch einmal freundlich ein, unserer Tagung in Zug zahlreich beizuwohnen. Wir hoffen auf ein fröhliches Wiedersehen!

Mit vielen Grüßen!

Namens des Zentralvorstandes,  
Die Aktuarin: Frau Gehry.

### Eintritte.

In den Schweizerischen Hebammenverein sind folgende Mitglieder aufgenommen worden:

Kanton Baselland:

K.-Nr. 135 Frau Gerber, Zeglingen.

Kanton Schaffhausen:

K.-Nr. 66 Frau Bertha Schöbtl, Unterhallau.

Kanton Appenzell:

K.-Nr. 45 Frau Koller-Schmid, Urnäsch.

Kanton Aargau:

K.-Nr. 221. Frau Christmann, Zofingen.

Wir heißen alle herzlich willkommen.

Der Zentralvorstand.

### Krankenkasse.

Wir ersuchen die werten Mitglieder, die nicht mehr im Besitz der grünen Karte sind, solche bei der Präsidentin, Fräulein Elise Fröhlicher in Bellach, zu verlangen, da diese Karten an der Generalversammlung vorgewiesen werden müssen.

In die Krankenkasse sind eingetreten:

K.-Nr. 230. Frau Egli-Sigrift in Winterthur.

K.-Nr. 228. Frä. Kirchhofer in Winterthur.

Zu weiterem Beitritt ladet ein

Die Krankenkassenkommission.